

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?

Eine Predigt über Psalm 121

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?“

Wir hören Psalm 121 in der Fassung der Basisbibel:

„Ich schaue hoch zu den Bergen. Woher kommt Hilfe für mich? Hilfe für mich, die kommt vom Herrn. Er hat Himmel und Erde gemacht. Er lässt deinen Fuß nicht straucheln. Der über dich wacht, schläft nicht. Sieh doch, der über Israel wacht, der schläft und schlummert nicht. Der HERR wacht über dich. Der HERR ist dein Schutz, er spendet Schatten an deiner Seite. Am Tag wird dir die Sonne nicht schaden und der Mond nicht in der Nacht. Der Herr behütet dich vor allem Bösen. Er wacht gewiss über dein Leben. Der Herr behütet dein Gehen und Kommen von heute an bis in alle Zukunft.“

Psalm 121 nach Martin Luther:

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Der HERR behütet dich. Der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der Herr behütet einen Ausgang und Eingang, von nun an bis in Ewigkeit.“

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe?

Liebe Freunde,

diese Verfassung kennen wir und diese Frage. Da bauen sich Berge vor uns auf, wir sind wie gelähmt. Alles wird uns zu viel und wir sagen uns: „Das schaffe ich nicht.“ Vielleicht haben wir zu lange versucht, den Berg vor uns herzuschieben oder aber es fällt uns eine neue Situation, unerwartet und unvorbereitet wie ein Sandsack auf die Schultern und wir gehen unter seinem Gewicht in die Knie. Wir schließen die Augen und reden uns ein: „Das kann alles nicht wahr sein. Wenn ich meine Augen wieder aufmache, dann ist der ganze Albtraum weg.“ Doch dann machen wir die Augen tatsächlich auf und der Berg steht noch immer da, finster und bedrohlich.

Woher kommt mir Hilfe? Um solche Erfahrungen geht es in Psalm 121, um das Gefühl überrollt zu werden, unter die Räder zu kommen oder von einem rutschenden Hang begraben zu werden. Ein älterer Ausleger sagt: „Bis in die Gegenwart wirkt dieser Psalm tief eindrücklich durch die Schlichtheit seiner Sprache und Fremdheit. Der Beter geht einen geraden Weg mit ruhiger Sicherheit, eines unerschütterlichen Vertrauens.“

Wenn wir den Psalm 121 in der Bibel aufschlagen, dann ist er mit der Bezeichnung *Wallfahrtslied* überschrieben.

Die gläubigen Israeliten mussten zu den großen Festen ihres Glaubens nach Jerusalem hinaufpilgern. Und das waren lange, gefährvolle Wege. Doch ursprünglich war Psalm 121 sicher für einen breiteren Gebrauch bestimmt. Als Segens-Liturgie, als Segenszuspruch vor dem Aufbruch zu einer Reise oder einer anderen gefährvollen Unternehmung. Im Laufe seines

Gebrauches wurde er dann zu einem Wallfahrtspsalm - auf dem Weg nach Jerusalem, wie wir eben gesagt haben, oder beim Aufbruch von dort, wenn man wieder nach Hause ging.

In unserem Psalm hören wir *zwei Stimmen*.

Die erste Stimme spricht in der ersten Person. Es ist sicher der betende Mensch selber, den wir dabei hören: „Ich hebe meine Augen auf... Meine Hilfe kommt von dem Herrn...“

Die zweite Stimme nimmt nun diese Gewissheit, die der Beter sich selber zugesprochen hat: „Meine Hilfe, kommt von einem Herrn...“ - die nimmt die zweite Stimme auf und vertieft sie durch besondere Zusagen: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen“ und die anderen Zusagen, die wir noch hören. Vielleicht steht hinter dieser zweiten Stimme ein Priester oder Levit, der die Festpilger darin bestärkt, dass sie Gott begleiten und beschützen wird.

Wir haben also eine kleine Segensfeier vor dem Aufbruch zu einer Reise oder einer anderen Unternehmung mit nicht absehbaren Gefährdungen oder Schwierigkeiten vor uns. Und so lässt sich dieses Ursprungsbild des Psalms auf viele Lebenssituationen, wenn nicht sogar auf das ganze Leben, übertragen, auch für uns: Wir sind unterwegs und müssen zu jeder Etappe neu aufbrechen. Wir müssen dem Weg und den Bergen, die vor uns liegen, ins Auge sehen und Mut sammeln.

Psalm 121 ist so kurz, dass man sich ihm Vers für Vers widmen kann.

VERS 1: „ICH HEBE MEINE AUGEN AUF ZU DEN BERGEN, WOHER KOMMT MIR HILFE?“

Das ist eine bange Frage. Im normalen Leben mimen wir gern die Starken und Überlegenen, die keine Hilfe brauchen. Aber wer kennt es nicht, das tiefsitzende Wissen, dass wir nicht alles im Griff haben und Hilfe brauchen? Und mehr Menschen als wir meinen kennen den Stoßseufzer: „Woher kommt mir Hilfe?“

Ein Ausleger sagt: „Man wird an Berge denken müssen, über die ihn sein Weg führen wird. Und gerade der Gedanke an die Gefahren einer Wanderung durchs Gebirge mit seinen abschüssigen Pfaden, Klüften und Schluchten, dem Versteck für wilde Tiere und Räuber, mag ihm den Aufbruch schwer machen, sodass er bang nach Hilfe ausschaut.“

Überraschend ist, wie abrupt der Grundton umschlägt. Noch immer spricht ja die erste Stimme, die eben noch verunsichert und bang auf den Weg nach vorne geschaut hat.

V. 2: „MEINE HILFE KOMMT VOM HERRN, DER HIMMEL UND ERDE GEMACHT HAT.“

Hier erleben wir mit, wie sich jemand nicht unterkriegen lässt und sich nicht vor den Herausforderungen des Lebens verkriecht. Nein, der Betende fasst den Beschluss bei sich selbst, Gott zu vertrauen, sich an dem lebendigen Gott festzumachen.

Ich erinnere daran, dass im Hebräischen *ein* wichtiges Wort für *Glauben* von der Wurzel abgeleitet ist, die *sicher, fest* bedeutet. Glaube heißt demnach: *fest werden* oder *sich fest machen*. Genau das spielt sich vor unseren Augen ab. Ein Ruck geht durch den Beter. „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Weil alles aus Gottes Hand hervorgegangen ist, drum hat Gott in allem die Macht zu helfen, denn alles steht auch jetzt noch und in aller Zukunft in seiner Hand.

Die Hilfe, auf die der Beter vertraut, kommt vom „Schöpfer Himmels und der Erde.“ Mit keinem Schritt, den er tut, wird er den Bereich der Gegenwart und Macht Gottes verlassen, - auch wenn sein Blick weit voraus in beunruhigende, unbekannte Regionen geht.

Paul Gerhard, der Liederdichter des 17. Jahrhunderts, hat es so in Worte gesetzt: „Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn. Der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“

Ab Vers 3 spricht dann eine andere Stimme, die zweite Stimme, die dem Beter genau das aufschlüsselt und zuspricht, wofür er sich entschieden hat: Gott zu vertrauen.

ER WIRD DEINEN FUß NICHT GLEITEN LASSEN, UND DER DICH BEHÜTET, SCHLÄFT NICHT.

Ausgleiten, sich verletzen, von wilden Tieren attackiert werden, verletzt am Boden liegen, schutzlos der sengenden Sonne und Tageshitze ausgeliefert: das waren ganz reale Gefahren, die wir in unserem Teil der Welt nicht so intensiv nachempfinden können. Auch andere Gefahren gab es zuhauf, bis hin zu den gefährlichen Übernachtungen in Herbergen. Bis in die Neuzeit hinein galten Herbergen als bevorzugte Wirkstätten für Diebe und Ganoven aller Art. Sie kamen im Dunkel der Nacht, wenn man selbst schlief. „Doch“, so sagt es der Psalm, „der dich behütet, schläft nicht.“

Wir haben also in Situationen, in denen wir uns ausgeliefert fühlen, in denen wir uns fremd und unsicher fühlen, einen, der über uns wacht. Und dieser Gedanke ist so wichtig, dass er in Vers 4 noch einmal vertieft wird:

SIEHE, DER HÜTER ISRAELS SCHLÄFT UND SCHLUMMERT NICHT.

Das erste Wort, *siehe*, ist ein Signal, *hinne*, heißt es auf Hebräisch. Es will besagen: Horch, hör zu, hast du gehört, was da gerade gesagt wurde? „Der dich behütet schläft nicht.“

In der Wiederholung stehen zwei wichtige Begriffe: *der Hüter Israels*. Der Hüter ist der Hirte. Wer denkt nicht unwillkürlich an die innigen Worte vom Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“

Und dann ist von *Israel* die Rede. Gottes Zuwendung ist nie allgemein und generell. Er nimmt sich der Menschen immer konkret an. Gott ist nicht ein Gott, der seinen Blick in die Runde schweifen lässt und das Universum überblickt, sondern er sieht jeden Menschen in seiner besonderen Lage, sieht jedem hinein in seine Geschichte, in seine Verfassung, das, was ihn ausmacht, das, was dazu geführt hat, dass er das geworden ist, was er jetzt gerade ist.

Was ein gläubiger Israelit damals ausdrückte, wenn er davon sprach, dass Gott sein Volk erwählt hat und ihm treu bleibt, das sagen wir heute damit aus, wenn wir von Jesus Christus sprechen, der jedem Einzelnen nachgegangen ist und der uns gefunden hat. Gottes Güte wird eben nicht im kosmischen Maßstab pauschal abgehandelt, sondern sie gilt jedem individuell.

VERS 5 UND 6: DER HERR BEHÜTET DICH, DER HERR IST DEIN SCHATTEN ÜBER DEINER RECHTEN HAND, DASS DICH DES TAGES DIE SONNE NICHT STECHE, NOCH DER MOND DES NACHTS.

Der Ton des Zuspruchs wird noch fester, geradezu feierlich. Die Bilder sprechen deutlich von den Gefahren einer Wanderung in der prallen Sonne und Hitze des Alltags, wie wir vorhin schon gesagt haben.

Die *rechte Hand* hält den Stab fest, auf den man sich stützt. Wohl oder übel ist sie der Sonnen-
glut ausgesetzt. Man konnte sie nicht in der Falte des Mantels vor den sengenden Strahlen ver-
bergen. In dieser rechten Hand brauchte man Kraft, den Wanderstab zu halten, aber auch, um
schnell den Knüppel zu packen, wenn man Tiere oder Räuber abwehren musste.

Wenn es heißt, „der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,“ dann ist das ein Segens-
wunsch zu sagen: Er erhalte dir deine Sicherheit und deine Kraft.

DASS DICH DES TAGES DIE SONNE NICHT STECHE, NOCH DER MOND DES NACHTS.

Das Erste verstehen wir jetzt, aber das Zweite, wie sollten wir das verstehen, wie sollte uns der
Mond stechen? Im Altertum schrieb man dem Mondlicht die Verursachung von Krankheiten
zu. Der Halbsatz bedeutet also: Der Herr behüte dich vor Krankheit auf der Reise. Das war eine
große Gefahr. Eine Infektion, Fieber, andere Krankheiten. Die Umgebung war unsicher. Man
war fremd. Von daher ist dieser Gebetswunsch, dieser Segenswunsch von großer Bedeutung.

Wir fahren weiter mit VERS 7 UND 8: DER HERR BEHÜTE DICH VOR ALLEM ÜBEL, ER BEHÜTE
DEINE SEELE, DER HERR BEHÜTE DEINEN AUSGANG UND EINGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT.

Noch einmal, nun ohne die schönen poetischen Bilder, sondern ganz direkt, wird das Segen
zugesprochen: Der Reisende möge mit Gott gehen und von ihm geleitet werden, bis er wieder
glücklich heimkehrt oder unterwegs an sicheren Orten der Ruhe und der Gastfreundschaft an-
gelangt ist.

So spricht uns Psalm 121 Segen für den Aufbruch auf den vor uns liegenden Weg zu und den
Segen für ein sicheres Ankommen und Heimkehren. Denn unser Leben besteht aus diesen zwei
Phasen: Aufbrechen, verändern, sich verletzlich machen, der Unsicherheit aussetzen - und dann
wieder ein Zuhause, vielleicht nur für eine Zwischenzeit, eine stabile Situation zu finden, wo
man sich wieder Zuhause fühlen kann, wo man zur Ruhe kommt und seine Kräfte wieder sam-
meln kann.

VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT.

Damit weitet sich der Blick auf unser ganzes Leben, nicht nur auf einzelne Situationen. So wie
es in Psalm 23 heißt, dass wir im Hause des Herrn bleiben mögen - für immer, so ist auch dieser
Schlussakkord, diese Ausweitung, dieser weite Ausblick auf das Ganze, bis über das irdische
Leben hinaus. Wo Gott der Helfer ist, da ist der Hüter aller Wege, jetzt und über dieses irdische
Leben hinaus.

Ja, wir sind auf dem Weg, oft unbeschwert und zuversichtlich, dann aber wieder bange, wenn
sich Berge vor uns düster und bedrohlich auftürmen und wir uns überfordert und ausgeliefert
fühlen. Ich wünsche es mir im Blick auf mich selbst, und ich wünsche es euch auf den unter-
schiedlichsten Etappen eures Weges, dass mir und euch gemeinsam, dass uns im entschei-
den Moment die Kraft und Entschlossenheit gegeben ist, die Geistesgegenwart mit dem Psal-
misten zu sprechen: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Amen